Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 9 (1933-1934)

Heft: 13

Artikel: Neubewaffnung der Artillerie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-708695

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Taktik nach der Psyche seiner Truppe wählen muß. Von Gaza versteht unter der altpreußischen Disziplin vor allem die Erziehung im Offizierskorps. Nur allzu gedankenlos denkt man beim Wort *Disziplin* immer nur an Gehorsam und Haltung des einfachen Soldaten, anstatt an die *Erziehung hochwertiger Kader,* an die *Bedeutung des Führers* für die Disziplin. Schon im Kameradenkreis muß der junge Offizier lernen, daß — wer Gehorsam haben will — auch muß befehlen können, wer aber befehlen will, seinen Dienst beherrschen muß, und wer Führer sein will, auch Beispiel zu sein hat. Nur durch Rechtschaffenheit ist das Vertrauen der Leute zu gewinnen und durch gewissenhafte Fürsorge für den Untergebenen. Heute, wo die Gewalt der Feuerwaffen uns zwingt, die Truppe in einem Maße unsichtbar und weit zu gliedern, wie man es um der Standhaftigkeit willen früher für unmöglich gehalten hat, bedeutet Führung auch in der untersten Führung das Geheimnis jeder unerschütterlichen Truppe und jeden taktischen Erfolges. Erkennen und Ausnutzen des Momentes zwingen gegenüber den Wirkungsmöglichkeiten heutiger Feuerwaffen zu Entschluß und Tat die jüngsten Leutnants und Unteroffiziere. All dies klingt uns allen selbstverständlich, aber in unserer militärischen Organisation sind wir von der Durchführung des Führerprinzips noch weit entfernt. Den schönsten Ausbildungszielen im Dienstreglement und Grundsätzen im Felddienst über den kriegerischen Wert der Truppe geht es im Frieden wie den Gesetzen der Truppenführung im Kriege: Sie bleiben toter Buchstabe, wenn nicht der Führer sie durch seine Person und seinen Willen lebendig macht.

Die Kriegsgeschichte gibt für den kriegerischen Wert der Truppe kein eindeutiges Bild. Jedenfalls änderte sich das äußere Bild vom kriegerischen Wert der Truppe im Laufe der Geschichte und ändert sich von Armee zu Armee. In Napoleons Armee besaßen die Feldtruppen alle Kriegserfahrung und hatten zehn Jahre Dienstzeit hinter sich, waren aber geführt von sehr jungen Generalen und Obersten. Die Disziplin jedoch war ein wunder Punkt in den Armeen des Kaiserreichs. Heute sind die allgemeinen Ansichten über Ausbildung und Erziehung gleichartiger, aber darüber, was die Disziplin verbietet, was erlaubt oder nur geduldet ist, bestehen zwischen allen Armeen noch große Unterschiede; wozu sich noch die Unterschiede von Temperament und Tradition jedes Volkes gesellen. Bei einem Vergleich der im Kriege erprobten Truppen verschiedener Armeen würden sich aber dennoch wichtige gemeinsame Charakterzüge feststellen lassen: An der Spitze eine Führerpersönlichkeit, Hauptleute, die das Vertrauen ihrer Soldaten besitzen, in den Kompanien Offiziere und Unteroffiziere, die mit ihrer Disziplin und Initiative Beispiel sind für die Mannschaften, und schließlich die Mannschaft, die sich sicher geführt weiß, in ihrem Dienst sich sicher fühlt und von braven Kameraden umgeben ist. Die größere Sicherheit des Führers muß allfällige Unzulänglichkeiten im Augenblick der Gefahr durch seine Energie ausgleichen. Es ist nicht immer leicht, ein zutreffendes Urteil im Frieden über die Kriegstüchtigkeit zu fällen, denn der wahre kriegerische Wert der Truppe kommt erst im Kriege an den Tag. Sicher aber ist, daß dieser Wert außerordentlich groß und dauerhaft sein muß und daher unser Maßstab im Friedensdienst streng. Um den kriegerischen Wert der Truppe im Milizsystem zu erreichen, gibt es nur einen Weg: Die *Tüchtigkeit der Vorgesetzten jeglichen Grades* zu erschaffen. Ueberhaupt alle Schwierigkeiten, die in unserm Wehrsystem liegen, können nur durch erhöhte Anforderungen an die persönliche Tüchtigkeit der Vorgesetzten überwunden werden. Betrachtet man die im Vergleich zu andern Heeren kurze Ausbildungszeit unserer Kader, so könnte man an der Möglichkeit, jemals kriegstüchtige Kader zu bekommen, zweifeln. Wer aber die Entwicklung unseres Wehrwesens aus den Zuständen vor 50 oder noch 20 Jahren kennt, kann darüber *nicht im Zweifel sein, daß die Kaderbeschaffung auch des Milizsystems imstande ist, Vorgesetzte zu schaffen, die den Anforderungen des Krieges genügen.* Wir haben den Berg zum hohen Ziel noch nicht erklommen; aber der Weg, den wir dahin bereits zurückgelegt haben, berechtigt zum Glauben, ihn erklimmen zu können. Bei den geplanten *Aenderungen der Dienstdauer* von Rekrutenschule und Wiederholungskurs kann man nicht oft genug wiederholen, daß sie um der Erschaffung tüchtiger Kader willen vorgenommen werden. Wir müssen Vorgesetzte schaffen, welche einen großen Selbständigkeitstrieb besitzen. Diese Erkenntnis wirkt bestimmend als erstes auf deren Auswahl. Die *freie Auswahl der Führer* — Offiziere und Unteroffiziere — nach Charakter, Moral, Psyche, Bildung und gesundem Menschenverstand, aus allen Berufsständen heraus, *ist nämlich der alleinige, aber große Vorteil des Milizsystems.* Wenn wir hier zielbewußt denken und handeln, so können wir sehr wohl gleichwertige Vorgesetzten-Persönlichkeiten finden, durchschnittlich vielleicht sogar überlegener, verständiger denkende Männer als in den Kaderheeren anderer Armeen. Wer an das Milizsystem glaubt und dessen Wesen erkannt hat, kann nicht ernst genug nachforschen nach den natürlichen Veranlagungen zu der Vorgesetztenrolle, für die man jemanden vorschlagen will. Jede Oberflächlichkeit und Freigebigkeit in den Vorschlägen zum Avancement muß sich im Ernstfalle rächen. In der Ausbildung ist die Erschaffung von Selbstvertrauen und von aus diesem entspringender Handlungsfreudigkeit das Wichtigste. Damit das Selbstvertrauen berechtigt ist — nur berechtigtes Selbstvertrauen hält stand — müssen die jungen Vorgesetzten angeleitet werden, in ihren Untergebenen gründliches Können und unerschütterliche Disziplin zu erschaffen und zu erhalten. Aufgabe unserer *Instruktionsoffiziere* ist es, dem Milizkader ein Beispiel zu sein in der *Beschränkung auf das Notwendige* und ein Lehrer in der Erreichung von *Sicherheit des Könnens und Wissens im Notwendigen.* Nicht von ungefähr steht jener Satz, daß die Miliz ganze Männer als Hauptleute erfordert, im Felddienst, denn der Grad von Männlichkeit, der vor dem Feind in einer Truppe ist, wird ihrer Disziplin und Initiative entsprechen. Disziplin und Initiative aber sind in der heutigen Kampfweise unentbehrlich bis hinunter zum Gruppenführer und zum einzelnen Mann, den wir zu den tüchtigen Kämpfern zählen. Insbesondere die Initiative ist es, die den in Gefahr auf sich selbst gestellten Mann zum Handeln befähigt. In allen Lagen, im Frieden und im Krieg, schützt allein die Handlungsfreudigkeit vor lähmender Unsicherheit. Das « attaquez toujours » sitzt noch heute jedem Franzosen im Blut und « Vorwärts » war das Stichwort für Blüchers Führung. Und vor 70 Jahren stellte Oberst Hans Wieland, der damalige Zentralleiter der Ausbildung unserer Armee, als Grundsatz auf: « Predigt doch euern Bataillonen, daß dem herzhaften Drauf- und Drangehen der Schweizer keine Truppe der Welt widerstehen kann. »

Damit die Initiative aber nicht in ungebundene Selbständigkeit ausartet, bedarf sie des Gegengewichtes durch die Disziplin. Das wird der Fall sein, wenn wir uns einen Führer, dessen Sachkunde wir anerkennen müssen, verantwortlich fühlen. Es wird daher bei der kommenden Reorganisation unserer Armee wichtig sein, das Gros der Kader einer Division in seinen entscheidenden Diensten in den neuen Chargen tatsächlich dem Oberbefehl des Divisionskommandanten zu unterstellen. Damit übernimmt dann der Divisionskommandant für den ganzen Werdegang das Gros seiner Offiziere und Unteroffiziere die Verantwortung, womit eine jener Halbheiten beendigt wird, in der das Führungsprinzip — sehr zum Nachteil des kriegerischen Wertes des Milizsystems — stecken geblieben ist. Die alte Forderung nach *Initiative der Unterführer* besitzt heute mehr Bedeutung denn je und ihre Erfüllung im Kader bestimmt den kriegerischen Wert der Truppe. Es gilt schließlich, das verantwortungsfreudige Handeln nach den Umständen und im Sinne des Führerwillens als oberstes Gesetz zu lehren und selbst einzuhalten. Wo das verstanden wird, werden die Gefechtshandlungen auch nicht mehr den Stempel zögernder kraftloser Führung tragen. Wo die Weckung der Handlungsfreudigkeit oberstes Gesetz der Ausbildung ist, entsteht auch die Art von Disziplin, die auf Verantwortungsgefühl, Selbständigkeitstrieb und auf die Treue zur Pflicht und zu den Kameraden beruht, die für die gleiche Idee, für das freie Vaterland kämpfen. Der moderne Krieg zwingt zu einer Ausbildung und Erziehung, in der sehr hohe Anforderungen an die Disziplin gestellt werden müssen, aber nicht eine eiserne Disziplin, die Passivität oder gar Verdrossenheit erzeugt, sondern eine durch hohes Verantwortungsgefühl und durch Initiative gestählte Disziplin, die Vorgesetzte und Untergebene in gleicher Weise miteinander und ebenso die Kameraden untereinander verbindet.

Wenn einmal in der eidgenössischen Armee die Einheiten und Truppenkörper aller Landesteile einander an hochwertigen Unteroffiziers- und Offizierskadern geichwertig sein werden, dann hat sich endlich der Glaube unserer Väter und unser eigener Glaube, mit dem Milizsystem eine den Kriegsanforderungen gewachsene Armee zu schaffen, als berechtigt erwiesen. Mit diesem Glauben wollen wir an die unaufschiebbaren Verbesserungen der heutigen Militärorganisation gehen. Wehe uns aber, wenn alte Anschauungen aus eidgenössischer Uneinigkeit und Eigensucht uns hindern, die Führerfrage der Armee so zu lösen, wie es der Kriegsbereitschaft dient.

Neubewaffnung der Artillerie

In der Zürcherischen Offiziersgesellschaft sprach am 26. Februar Oberstdivisionär Bridel, Waffenchef der Artillerie, über das aktuelle Thema der Neubewaffnung der Artillerie. Einleitend erörterte der Referent die Frage des Artilleriesystems, d. h. die Frage, ob die Haubitze (krumme, kürzere Flugbahn) oder die

Kanone (gestreckte, längere Flugbahn) vorzuziehen sei. Er stellte fest, daß allgemein die Tendenz dahin geht, ein Geschütz zu schaffen, das möglichst beide Qualitäten vereinigt. Er zeigte hierauf im einzelnen, daß dies bei unserm 7,5-cm-*Feldgeschütz* in hohem Maße durch einfache Neuerungen gelungen ist. Bei Kriegsende hatte das Modell eine maximale Elevation von 16°, was das Schießen hinter Deckungen nicht erlaubte. Durch eine Aenderung der Form der Lafette erreichte man 24° Elevation und durch Aufstellen der Geschütze auf Böcke eine solche von 43°. Weitere Fortschritte erzielte man durch Differenzierung der Ladungen; Ladung 1: 5 km, Ladung 2: 7 km, Ladung 3: 9 km. Durch Umformung des Geschosses und eine weitere Verstärkung der Ladung erreichte man eine maximale Schußweite von 11,5 km, so daß sie diejenige unserer schweren 12-cm-Kanone um 1,5 km übersteigt. Das Geschütz kann rasch zerlegt werden und ist deshalb auch im Gebirge transportierbar; die Batterie ist rasch schußbereit, da die große Elevation das Schießen über Hindernisse und Deckungen erlaubt. Es kann also mit gutem Recht gesagt werden, daß mit äußerst geringen Mitteln unser Feldgeschütz derart verbessert worden ist, daß es den heutigen Ansprüchen genügt. Selbst in bezug auf das Kaliber sind die führenden Militärmächte, nach Versuchen mit 8,8-cm- und 8,3-cm-Geschützen wieder auf unser Kaliber von 7,5 cm zurückgekommen.

Da sich unser altes *Gebirgsgeschütz* in keiner Weise verbessern ließ, anderseits aber zum Beispiel von der Grimsel bis zu den Diablerets alle Pässe nur mit Gebirgsgeschützen befahrbar sind, mußte ein neues Geschütz angeschafft werden. Nach dreijährigen Versuchen mit schwedischen Boforsgeschützen und tschechischen Skodageschützen entschloß man sich für das erstere, da die Schweden sämtliche unserer Abänderungswünsche berücksichtigten. Das Geschütz schießt 9 km weit und hat eine maximale Elevation von 45°, so daß man mit kleinen Ladungen auch auf kurze Distanz in tote Winkel wirken kann. Das Geschütz kann vollständig in der Schweiz hergestellt werden.

Oberstdiv. Bridel behandelte dann die Ersetzung unserer schweren *12-cm-Motorkanone.* Hier stehen ein 10,5-cm-Boforsgeschütz und eine Schneider-Creuzot-Kanone im Vordergrund. Schwerere Kanonen (15 cm, 20—25 km weit tragend) kommen infolge ihres Gewichtes für die schweizerischen Straßen und Brücken nicht in Frage. Das Boforsgeschütz: Während unsere 50 Jahre alte 12-cm-Kanone frühestens in einer halben Stunde schußbereit ist, beansprucht das Boforsgeschütz nur 3 Minuten; die 12-cm-Kanone hat überhaupt keine Schwenkmöglichkeit und schießt nur 10 km weit, während das Boforsgeschütz 60° seitliche Schwenkmöglichkeit hat und 17 km weit schießt; das alte Geschütz erlaubte maximal 7 km Stundengeschwindigkeit (keine Federung), während das Boforsgeschütz 50 Stunden ohne Schaden erträgt; die Geschoße des alten Geschützes hatten eine Anfangsgeschwindigkeit von 530 sec/m, die des Boforsgeschützes eine solche von 750 sec/m; die maximale Elevation des alten Geschützes beträgt 36°, die des neuen 45°.

Das Schneider-Geschütz hat den Nachteil, daß seine Feuergeschwindigkeit nicht 15 Schuß pro Minute, wie beim Bofors, beträgt, sondern nur 6 Schuß. Dafür verzichtet das Schneider-Geschütz auf eine Messinghülse, was für den Kriegsfall, in dem Messing äußerst schwer zu beschaffen ist, wichtig ist.

In Frage kommt schließlich auch ein englisches Armstrong-Geschütz.

Der Schluß der Ausführungen des Referenten galt der *Fliegerabwehr,* die, wie er vorschlägt, von den Städten selbst an die Hand genommen werden sollte. Komplizierte Anzeigeapparate für Geschwindigkeit, Richtung, Entfernung herannahender Flugzeuge, bei Nacht dazu Horchapparate und Scheinwerfer geben der Artillerie die nötigen Angaben bezüglich Seite, Elevation und Tempierung der Geschosse. Vorbildliches leistet in dieser Beziehung Schweden.

Instruktive Lichtbilder veranschaulichten den interessanten Vortrag. *P. K.*

Beim deutschen Spion in der Rekrutenschule

Kleines Erlebnis

150 Zivilisten sind kürzlich in der Gebirgs-Inf.-Rekrutenschule am Monte Ceneri eingerückt. 150 ausgebildete Soldaten sollen in 9 Wochen entlassen werden. Das gibt viel Arbeit in der kurzen Zeit. Größtenteils aus Uri, Schwyz und Zug sind sie gekommen. Berggewohnte Gestalten, mit hängenden Armen, rundem Rücken und schwerem Schritt. Als junger Leutnant fühlt man sich der Aufgabe fast nicht gewachsen, solchen Leuten ein strammes militärisches Auftreten anerziehen zu können. Solche beschämende Ueberlegungen dauern allerdings nur wenige Augenblicke. Auch sahen die Mannen heute in Uniform schon besser aus als in Zivilkleidern; die « Bundeskluft » allein scheint etwas Haltung und Selbstbewußtsein zu geben, was Zipfelmütze und Holzpantoffel kaum vermögen.

Kompanieinstruktor und Kompaniekommandant sind als flotte Vorgesetzte bekannt; meine Unteroffiziere machen einen sehr guten Eindruck; ein Auslandschweizer ist auch dabei. Der Tessiner Himmel ist tiefblau... alle Vorbedingungen für einen schönen Dienst sind gegeben. Dank der guten Organisation sind das Fassen der Ausrüstung und die sanitarische Untersuchung rasch vor sich gegangen, und ich konnte mit der Ausbildung beginnen. Als erstes: das An- und Abmelden. Der ganze Platz dröhnt von den Stimmen der Unteroffiziere und Rekruten, die mit Ernst bei der Sache sind. Vor lauter Eifer verdrehen sich so manchem Schächentaler und Muotataler die noch unvertrauten Worte wie: Füsilier oder Lmg.-Schütz im Munde zu den merkwürdigsten Lautverbindungen, aber mit der Zeit und nach oftmaligem Wiederholen und Vorsagen der Unteroffiziere wurden auch dort diese Grundsteine der Soldatenerziehung gelegt. Bei jeder Gruppe überzeuge ich mich selbst von den Fortschritten der Arbeit.

Befriedigt gehe ich einige Schritte abseits und überlege gerade die Länge der zu gewährenden Pause, als sich zwei Rekruten, so gut als sie es vermögen, vor mir aufbauen. Beides Muotataler, die, wie ich bereits bemerkte, unzertrennliche Freunde waren. Ich frage sie nach der Meldung, die sie mir anscheinend zu bringen hatten, und bin nicht wenig erstaunt, als der eine mir im schönsten gesungenen Muotatalerisch erklärt: « Herr Lütenant, mir möged nimmer bliebe. » Auf meine Frage, ob sie nicht wüßten, daß es ihre Pflicht sei, Dienst zu leisten und ob es ihnen etwa schon zu anstrengend sei, erhielt ich zur Antwort: « Nei, Herr Lütenant, d'Astrengig isch es nöt und mir wüßet au, daß es üseri Pflicht sig, aber... mir wänd de Dienscht grad nöt bim dütsche Spion mache. » Tableau! Die zwei Mann sind in der Gruppe des Auslandschweizer-Korporals eingeteilt, der nicht Dialekt spricht. Ich habe ihnen den Sachverhalt erklärt und jedem die Hand geschüttelt.

Das war kein vom Ausland importierter Nationalismus oder im Lande künstlich gezüchteter Frontengeist. Das war urschweizerischer Patriotismus, wie er noch in den Gebirgstälern zu Hause ist. Und solange solcher Geist noch besteht, darf Mutter Helvetia ruhig sein. Lt. *v. M.*

Feldbatterie 44 „Alte Garde"

Anläßlich des 1. Batterietages im Herbst 1929 in der Aebtestadt Wil, unserm Korpssammelplatz, wurde die Abhaltung einer nächsten Zusammenkunft für das Jahr 1934 vorgesehen. Mit der Durchführung dieses zweiten 44er Batterie-Tages ist inzwischen das frühere Organisationskomitee betraut worden, das bereits die nötigen Vorarbeiten fest an die Hand genommen hat und heute schon für eine in jeder Hinsicht würdige Tagung garantieren kann. Der Tag der Zusammenkunft ist auf Sonntag den 18. März festgesetzt worden. Sie soll diesmal im Konzerthaus « Uhler » in St. Gallen stattfinden.

Alle Kameraden der Feldbatterie 44, die während der Kriegsjahre 1914—1918 dabei gewesen sind, werden zu diesem erneuten Appell zur Pflege alter Kameradschaft und 44er Korpsgeistes eingeladen. Keiner fehle! Wem es infolge der Krise nicht möglich ist, mitzumachen, der wende sich vertrauensvoll an einen der Kameraden aus dem Komitee. Die freiwilligen Beiträge sind bereits derart reichlich geflossen, daß in diskreter Weise dafür gesorgt wird, daß allen Batteriekameraden die Teilnahme ermöglicht werden kann. *J. K.,* Feldw.

Militärwettmarsch in Frauenfeld

Auf vielseitigen Wunsch der Wehrmänner hat sich in Frauenfeld ein Komitee konstituiert, das einen Militärgepäckwettmarsch organisieren wird. Seit einigen Jahren beteiligten sich auch Soldaten und Unteroffiziere aus der Ostschweiz an den Wettmärschen der welschen Divisionen und brachten immer wieder den Wunsch, es möge doch auch eine solche Veranstaltung hier durchgeführt werden. Die großen Fahrtauslagen erlauben es eben nicht jedem nach Yverdon und Lausanne zu fahren, um die dortigen Wettkämpfe zu bestreiten, weshalb der Entschluß gefaßt wurde, einen solchen in Frauenfeld durchzuführen. Das Austragungsdatum wurde auf den 27. Mai festgelegt. Die zu laufende Strecke wird rund 40 km betragen. Die Teilnehmer müssen mit einer enorm großen Konkurrenz rechnen, und es wird sich lohnen, recht frühzeitig mit dem Training zu beginnen. Der Marsch ist für sämtliche Einheiten der Armee offen sowie für das Grenzwachtkorps und Polizei. Nähere Angaben erscheinen in den folgenden Nummern.

Der Konstituierung wohnten hohe Offiziere bei, so u. a. Regierungsrat Oberst Freyenmuth, Chef des thurg. Militärdepartements, Oberst Gubler, Instruktionsoffizier.